

Bauen – die sichere Investition in die Zukunft

bauenschweiz: Swissbau-Eröffnungsveranstaltung im Kongresszentrum Messe Basel

Hochkompetente Referenten und Diskussionsteilnehmer gaben der Eröffnungsveranstaltung der Swissbau 03 das nötige Gewicht. Dem Thema «Nach dem Crash an der Börse – Bauen, die sichere Investition in die Zukunft» trugen die Fachleute mit etwas zurückhaltendem Optimismus Rechnung. Aufgerufen wurde *bauenschweiz* in Basel, mit einer Stimme aufzutreten, um den Anliegen des Baugewerbes das nötige Gewicht zu verleihen.



Foto: Schweiz. Schreinerzeitung

Sie waren sich einig, dass die Baubranche mit einer Stimme sprechen muss, wenn sie gehört werden will: Heinz Klausner, Dr. Gustave E. Marchand, Ständerat Hans Hofmann, Diskussionsleiter Nationalrat Pierre Triponez, Prof. Dr. Bernd Schips, Dr. Hans F. Vögeli, Hansjörg Zimmerli.

Ende der achtziger und Anfang der neunziger Jahre wandelte sich die Kreditwirtschaft abrupt (new rating), was sich für viele Unternehmen und Bauvorhaben fatal auswirkte. Am Horizont erschienen die Allfinanzgesellschaften, welche die Anlage der Vermögen in Wertpapieren, den Shareholder-Value und den

Gang der Unternehmen an die Börse massiv propagierten. Die Kurse stiegen dank steigender Nachfrage entsprechend. Bald stand der Börsenwert einer Firma oft im diametralen Gegensatz zur inneren Substanz. Die Substanzen wurden systematisch von den Shareholdern «abgeholt». Den Performance-

Erwartungen im Börsengeschäft hatten Investitionen in Liegenschaften nichts entgegenzusetzen. Was danach kam, ist bekannt. Die Bewertungen fielen ins Bodenlose – die Substanz für Investitionen fehlt.

Die Gruppe Ausbau und Gebäudehülle von *bauenschweiz*, der Dachorganisation der schweizerischen Bauwirtschaft, bot an der Swissbau-Eröffnungsveranstaltung in Basel die Möglichkeit, die Meinungen zu diesem Thema aus der Sicht von Fachleuten aus Politik, Wirtschaft und Lehre zu erfahren.

Sicher und lohnend

Nach der Begrüssung durch Hansjörg Zimmerli, Präsident der Gruppe Ausbaugewerbe, wies der Präsident von *bauenschweiz*, Ständerat Hans Hofmann, darauf hin, dass Bauinvestitionen, seien dies Geschäfts- oder Wohnbauten, langfristig gesehen immer sichere und auch lohnende Investitionen seien. Das Thema habe aber noch eine zweite Aktualität, indem derzeit die Konjunkturlage alles andere als erfreulich sei. Die Arbeitslosenzahlen in der Schweiz seien wieder bei 4 Prozent angelangt und lägen regional bereits deutlich darüber. «Unser Wirtschaftswachstum verharrt weiterhin bei null, und wie wir alle wissen, bräuchte unser Land ein jährliches Wirtschaftswachstum von 2 Prozent, allein um die Finanzierung der Sozialwerke sicherzustellen», hielt der erfahrene Politiker fest.

Insbesondere die Bauwirtschaft habe derzeit mit einer recht hartnäckigen Rezession zu kämpfen. Zwar versprächen die Konjunkturprognostiker für die zweite Jahreshälfte Besserung. Das gleiche sei aber schon Ende 2001 für die zweite Hälfte des vergangenen Jahres vorausgesagt worden, so dass heute niemand so recht daran glauben möge. Die ersten dieser Auguren hätten uns derweil bereits auf das Jahr 2004 vertröstet.

Um so wichtiger sei – so Hofmann – dass Massnahmen ergriffen werden, die mithelfen, aus dieser Talsohle herauszukommen. Vor allem müssen wir versuchen, Bauinvestitionen vermehrt wieder in Gang zu bringen, denn sie sind quasi der Treibstoff für den Aufschwung. Wer baut, investiert in die Zukunft! Was die öffentliche Hand betrifft, so sollten notwendige Bauinvestitionen nicht aus finanzpolitischen Gründen verzögert werden. «Auf Stufe Bund haben wir das in der Budgetdebatte zu verhindern versucht, leider nur mit teilweisem Erfolg.»

Gefordert seien aber auch die Kantone sowie die Städte und Gemeinden. Es sei konjunkturpolitisch falsch und widerspreche antizyklischem Verhalten, Bauinvestitionen, die ohnehin getätigt werden müssten, hinauszuzögern, sagte Hofmann weiter. Er denke dabei insbesondere an Strassenbauten sowie an baureife Investitionen im Bereich des Hochbaus. Auch bei der Werterhaltung der Infrastrukturbauten, sprich beim Unterhalt, zu sparen sei letztlich ein Eigengoal. Dies um so mehr, als derzeit die Baupreise günstig und das Kapital billig seien. «Sehr wichtig ist jedoch, dass auch die privaten Bauinvestitionen wieder anziehen. Unser Land braucht wertschöpfende Impulse, und zwar rasch.» Auch die Politik könne und müsse dazu ihren Beitrag leisten, indem sie für optimale Rahmenbedingungen Sorge und dem Aufschwung möglichst alle Stolpersteine aus dem Wege räume. Dies zum Beispiel im Bereich der Raumplanung und mit der Erschliessung von geeigneten Entwicklungsgebieten für Wirtschaft und Gewerbe. Hier seien vor allem die Kantone und Gemeinden gefordert. Mit einer dynamischen Richt- und Nutzungsplanung könnten sie wesentlich dazu beitragen, dass nach über zehn Jahren Stillstand wirtschaftliches Wachstum

langfristig wieder sichergestellt werden könne. So werde beispielsweise der Kredit von rund 650 Millionen Franken für die Realisierung der Glattalbahn vor allem der Erschliessung und künftigen Nutzung eines sehr bedeutenden wirtschaftlichen Entwicklungspotentials an optimalster Lage im mittleren Glattal dienen. Dies sei eine Investition in die Zukunft und ermögliche wertschöpfende Impulse weit über die Kantongrenze hinaus.

Die Referenten und die Diskussteilnehmer

- Tagungsleiter: Hansjörg Zimmerli, Präsident der Gruppe Ausbau und Gebäudehülle von *bauenschweiz*, Zentralpräsident des Verbandes Schweizerischer Schreinermeister und Möbelfabrikanten.
- Leiter Podiumsdiskussion: Nationalrat Pierre Triponez, Direktor des Schweizerischen Gewerbeverbandes.
- Podiumsteilnehmer und Referenten: Ständerat Hans Hofmann, Präsident von *bauenschweiz*; Dr. Gustave E. Marchand, Direktor des Bundesamtes für Bauten und Logistik; Prof. Dr. Bernd Schips, Leiter Konjunkturforschungsstelle (KOF) ETH Zürich; Dr. Hans F. Vögeli, CEO Zürcher Kantonalbank; Heinz Klausner, Präsident IG Privater Professioneller Bauherren (IPB), Leiter Immobilien der Globus-Gruppe.

Zu den wichtigen volkswirtschaftlichen Rahmenbedingungen gehörten aber auch gesunde Staatsfinanzen, eine massvolle Steuerpolitik, besonders auch für Unternehmen, sowie schnellere und einfachere Bewilligungs- und Rechtsmittelverfahren. Deregulierung dürfe nicht länger nur ein Schlagwort bleiben! Aufgabe der Wirtschaft und ihrer Verbände und Organisationen – und damit auch von *bauenschweiz* – sei es, dies immer und immer wieder mit Nachdruck und auf allen Stufen von der Politik zu fordern. Der Applaus der Tagungsteilnehmer zeigte, dass der *bauenschweiz*-Präsident mit Diagnose und empfohlener Therapie für die kränkelnde Wirtschaft richtig lag.

Dr. Gustave E. Marchand, Direktor des Bundesamtes für Bauten und Logistik, überbrachte die Grüsse der Landesregierung. Er zeigte Verständnis für die vom Präsidenten von *bauenschweiz* dargelegten Anliegen der Bauwirtschaft. Er rief zu antizyklischem Verhalten der Investoren auf allen Ebenen auf und hielt fest, dass die dazu notwendigen Rahmenbedingungen gemeinsam mit Verwaltung, Politik und Wirtschaft geschaffen werden müssten.

Die Schweiz ist noch längst nicht gebaut

Prof. Dr. Bernd Schips, Leiter der Konjunkturforschungsstelle der ETH (Kof), zeichnete anhand informativer Grafiken die Entwicklungen (und Fehlentwicklungen) im Bausektor nach. Die Zahl der Beschäftigten im Baugewerbe beispielsweise ist seit Mitte der achtziger Jahre deutlich rückläufig, die Anzahl der Betriebe jedoch hat zugenommen. Im Vergleich zu 1994 ist vor allem der Rückgang des Baus von neuerstellten Wohnungen in Mehrfamilienhäusern markant. Aber auch der Bau von Einfamilienhäusern zeigt seit 1999 eine Abwärtstendenz, wobei sich eine Relation zur jeweiligen Höhe der Hypothekenzinssätze erkennen lässt. Die Leerstände gehen zugleich seit etwa fünf Jahren laufend zurück. Auffällig ist sodann die fortschreitende «Überalterung» des Gebäudebestandes mit entsprechenden Konsequenzen für die Modernisierungs- und Unterhaltsarbeiten.

Prof. Schips bezeichnete Immobilien als Anlagealternative und wies darauf hin, dass der Rückgang der Wohnbauinvestitionen

tionen in den letzten Jahren, teilweise aber auch der industriell-gewerblichen Bauinvestitionen, weniger auf konjunkturelle Faktoren wie Einkommen, Zinsen, relative Preise usw. als auf die zunehmende Bedeutung «attraktiver» erscheinender Anlagealternativen zurückzuführen sei. Nach den Erfahrungen mit den Übertreibungen auf den Immobilienmärkten in den achtziger und den zum Teil drastischen Bewertungskorrekturen in den neunziger Jahren seien Anlagen auf den Finanzmärkten vielfach weniger risikobehaftet und vor allem auch dauerhaft rentabler erschienen.

Angesichts eines komplexen Marktgeschehens, wie zum Beispiel auf den Aktien-, Devisen- und Immobilienmärkten, erscheine es für den einzelnen Marktteilnehmer vorteilhaft, einfach der Mehrheit der Marktteilnehmer zu folgen. Daher komme es auf solchen Märkten immer wieder zu Über- und Untertreibungen. Ein Preiszerfall folge eben so wenig rationalen Argumenten wie der vorangegangene Preisanstieg. Die relative Attraktivität von Immobilienanlagen werde daher wieder zunehmen, zeigte sich Schips überzeugt. Aber mehr denn je werde vor allem die aus Bau-, Unterhalts- und Bewirtschaftungskosten sowie Mietertrag resultierende Rendite und nicht mehr so sehr die Hoffnung auf eine Wertsteigerung für den Anlageentscheid massgebend sein. Dabei seien auch die Bauwirtschaft und der Projektierungssektor gefordert, die Baukosten durch eine effizientere Produktion beziehungsweise durch integrierte Planung zu senken.

Die öffentliche Hand ihrerseits könne und sollte zur Stabilisierung der Bauproduktion beitragen, das heisse die Investitionstätigkeit und den Unterhalt der Infrastruktur nicht in erster Linie als Instrument zur Haushaltskonsolidierung zu benutzen, insbesondere wenn es um den Einsatz an sich zweckgebundener Mittel gehe. Überdies bildeten die Altersstruktur des Wohngebäudebestandes und weiter Teile der Infrastruktur sowie die demografische Zusammensetzung der Wohnbevölkerung nach wie vor ein grosses Nachfragepotenzial. Der ETH-Professor ist daher überzeugt: Die Schweiz ist noch längst nicht gebaut!

Kein Immobilienboom in Sicht

Wer heute Investoren Aktien verkaufen wolle, komme sich manchmal vor wie ein Hausierer, der alte Socken feilbiete, sagte Dr. Hans F. Vögeli, CEO der Zürcher Kantonalbank, einleitend zu seinem Referat. Er glaube indes nicht, dass wegen dieser Aktienverdrossenheit ein Immobilienboom in Sicht sei. Die Zeiten einer stetigen Wertsteigerung von Liegenschaften seien vorbei. Kaufkraftbereinigt herrsche bei den Immobilienpreisen schon seit drei Jahrzehnten Stagnation, und auch bis 2010 werde sich wohl wenig daran ändern. Dies, weil Immobilien von der Konjunktur abhängig sind. Meist mit etwas Verspätung, in der Regel etwa zwei Jahre nach einem Einbruch an den Aktienbörsen, komme es auch zu einer Immobilienflaute. Für 2003 wären demnach die Aussichten nicht rosig, doch gebe es keine Regel ohne Ausnahme.

Dr. Vögeli wies ferner darauf hin, dass Immobilien in der Schweiz, gemessen am umliegenden Ausland, immer noch relativ teuer sind, während die Kaufkraft gegenüber den EU-Ländern in den letzten Jahren ständig zurückgefallen ist. Längerfristig sei deshalb eine Anpassung der Immobilienpreise an das europäische Umfeld wahrscheinlich.

Auf der positiven Seite sind andererseits die Immobilienpreise in den neunziger Jahren derart gefallen, dass Dr. Vögeli, «normalen» Konjunkturverlauf vorausgesetzt, mit keinem weiteren dramatischen Absturz rechnet. Die Zinsen dürften seiner An-

sicht nach auf vergleichsweise tiefem Niveau bleiben, und das Angebot im Wohnungsbau hält mit der Nachfrage nicht Schritt. Hinzu kommen die gesunkenen Baupreise.

Wesentlich ist indessen die wirtschaftliche Dynamik in der Region, in der sich ein Objekt befindet. So verzeichneten wirtschaftlich attraktive Zentren bereits eine Erholung, wobei es im Grossraum Zürich und am Genfersee sogar erste Anzeichen einer Überhitzung gegeben hat. In den Randgebieten und weiten Teilen des Mittellandes hingegen ergab sich keine Erholung von den Rückschlägen der neunziger Jahre. Für die vom Investor gewünschte langfristige nachhaltige Nutzung ist gemäss Dr. Vögeli unter anderem die Qualität eines Gebäudes wichtig. Dabei haben die Gesichtspunkte Ökologie und architektonische Gestaltung wachsende Bedeutung. Die «energiefressende Kiste» sei unattraktiv und könne den Bauherrn heutzutage teuer zu stehen kommen.

Das Wohnen hat für die Schweizer einen hohen Stellenwert. Nach den Erfahrungen von Dr. Vögeli ist der Trend zu mehr Wohnraum ungebrochen. Der Wohnungsbau könnte also auf den ersten Blick als «Paradies» für Investoren erscheinen. Indessen sei die Tragbarkeit von Mieten und Hypotheken für den allergrössten Teil der Haushalte sehr begrenzt. Zudem wandelten sich die Bedürfnisse. Wohnungen aus der Zeit um 1950 mit ihren unflexiblen Grundrissen stellten heute die Besitzer vor etwelche Schwierigkeiten.

Zusammenfassend hält Dr. Vögeli fest: «Wir stehen nicht vor einem Immobilienboom. Trotzdem bieten sich Immobilien als wertbeständige, zukunftsgerichtete Anlagemöglichkeiten an. Entscheidend für den nachhaltigen Nutzen eines Immobilienobjekts sind Standort und Objektqualität. Bevorzugt wird heute ein gut erschlossener, zentraler Standort mit einer gesunden Durchmischung in der Umgebung. Die Qualität der Immobilie misst sich an der Ökologie, an der architektonischen Gestaltung und neuerdings zunehmend an flexiblen Nutzungsmöglichkeiten.»

Heinz Klausner, Präsident der IG Privater Professioneller Bauherren, appellierte unter anderem an die Fähigkeiten und Stärken jedes einzelnen, der in diesem Markt involviert ist. «Wir müssen uns kurzfristig optimal auf die gegenwärtigen, unveränderlichen Rahmenbedingungen einstellen, zum Beispiel ganzheitliches Immobilien-Management fördern, die Positionierung festigen, das Wissen und die Wissenden managen. Parallel dazu dürfen wir aber nicht erlahmen, längerfristig aus voller Überzeugung für zukunftsgerichtete, verbesserte Rahmenbedingungen zu kämpfen, zum Beispiel Leistungswettbewerbe fördern, integrative Zusammenarbeit pflegen und Nachhaltigkeit als Erfolgsfaktor umsetzen.»

Im abschliessenden Podiumsgespräch unter der Leitung von Dr. Pierre Triponez war ein verhaltener Optimismus zur Immobiliensituation herauszuspüren. Um diesen zu rechtfertigen, seien alle am Baugeschehen Beteiligten gefordert. Das Baugewerbe, sprich *bauenschweiz*, müsse mit einer Stimme am richtigen Ort und zur richtigen Zeit aktiv werden.

Zur Lage der Bauwirtschaft

Planung und Projektierung

Talfahrt hält an

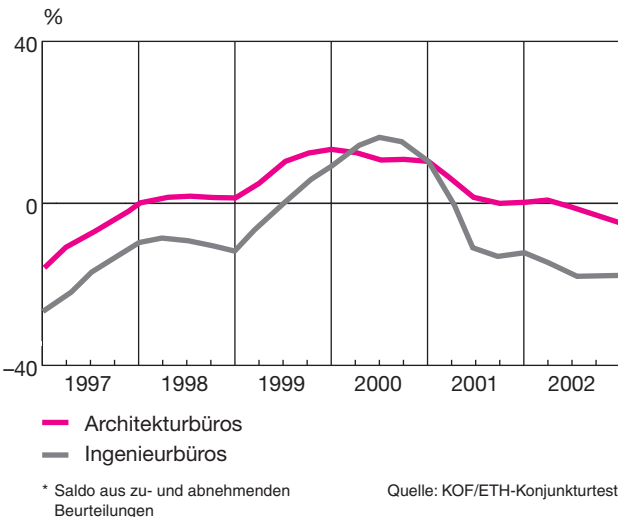
Dank relativ stabiler Auftragspolster beurteilten die Unternehmen des Projektierungssektors die Geschäftslage am Ende des vergangenen Jahres als noch einigermaßen zufriedenstellend. Im Gegensatz zur aktuellen Lage werden die Aussichten für die nahe Zukunft (Zeithorizont Sommer 2003) jedoch pessimistischer eingeschätzt, was vor allem für die Bauingenieurbüros zutrifft. Diese Beurteilung ergibt sich aus den Resultaten der neusten Erhebung der Konjunkturforschungsstelle der ETH (KOF) bei den Planungsfirmen des Schweizerischen Ingenieur- und Architekten-Vereins (SIA) vom 1. Januar 2003.

Die wenig zuversichtliche Beurteilung der Zukunft ist vor allem darauf zurückzuführen, dass die Nachfrage nach Planungsleistungen, gemessen an der Beurteilung der Neuaufträge, mit -19 Prozent weiter anhält (Saldo der positiven und der negativen Beurteilungen). Der Rückgang der neu abgeschlossenen Verträge erstreckt sich auf alle Fachrichtungen, Projektierungssparten und Landesteile. So wurde die Projektsumme an Neuaufträgen im 4. Quartal 2002 insgesamt von 15 Prozent der Planungsfirmen (Vorjahr 13%) als besser, von 51 Prozent (Vorjahr 52%) als gleichbleibend und von 34 Prozent (Vorjahr 35%) aller Projektierenden als schlechter eingestuft.

Am stärksten war der Rückgang beim gewerblich-industriellen Bau (-29%), gefolgt vom Wohnungsbau (-20%) und dem öffentlichen Bau (-19%), wobei die Abnahme beim öffentlichen Hochbau mit -27 Prozent besonders deutlich ausfällt.

Entsprechend der unbefriedigenden Auftragsentwicklung und der für die nächsten sechs Monate als ungünstig eingestuftes Geschäftslage, tendieren die Projektierungsfirmen zu einer weiteren Reduktion des Personalbestandes. Nach Meinung einer wachsenden Zahl von Projektierenden bleiben auch die Honorare weiterhin unter Druck.

PROJEKTIERUNGSSEKTOR: ERWARTETE GESCHÄFTSENTWICKLUNG IN DEN NÄCHSTEN 6 MONATEN, D. H. BIS ENDE JUNI 2003*



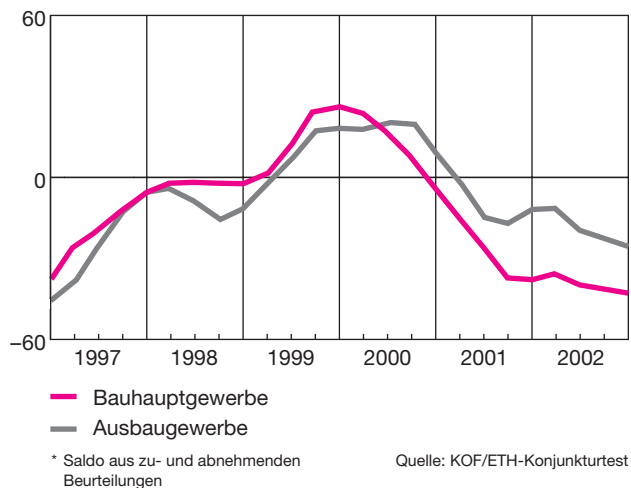
Bauhauptgewerbe

Ununterbrochener Rückgang der Bautätigkeit

Die per Stichtag 31. Dezember 2002 durchgeführte Konjunkturerhebung des Schweizerischen Baumeisterverbandes (SBV) bestätigt die befürchtete – und von anderen Stellen ebenfalls registrierte – weitere Baukonjunkturabschwächung im abgelaufenen Jahr. So ist ein weiterer Rückgang der Bautätigkeit festzustellen. Aus heutiger Sicht wird sich der Rückgang auch im Jahr 2003 fortsetzen.

Der Auftragseingang im Jahr 2002 zeigt gegenüber dem Vorjahr – zwecks Vergleichbarkeit der statistischen Daten, wie immer ohne Berücksichtigung der Vergabe (grösstenteils im Jahr 2001) der drei grossen Baulose Neat-Gotthard – insgesamt eine nominelle unbedeutende Zunahme (+0,5%) zu laufenden Preisen, was einer realen Abnahme (d. h. zu teuerungsbereinigten Preisen) von rund 2% entspricht. Im Hochbau liegt der Auftragseingang zu laufenden Preisen um rund 1% tiefer als im Vorjahr, im Tiefbau knapp 2,5% darüber.

BAUGEWERBE: BEURTEILUNG DER GESCHÄFTSENTWICKLUNG IN DEN NÄCHSTEN 6 MONATEN, D. H. BIS ENDE JUNI 2003*

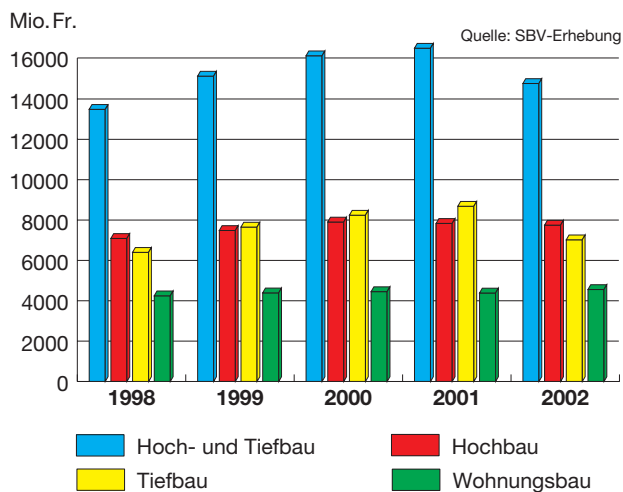


Die Reduktion der Auftragseingänge betrifft in fast gleichem Ausmass nahezu alle Kantone. Trotz scheinbar verbesserten Randbedingungen ist die anhaltende Flaute im Wohnungsbau, speziell ausserhalb den grossen Agglomerationen, besorgniserregend. Auch die beschlossenen Kürzungen der Investitionsbudgets im öffentlichen Tiefbau hinterlassen weiterhin ihre Spuren.

Die seit Mitte 2000 eingetretene Abschwächung der Bautätigkeit setzt sich fort. Die Umsätze für das Jahr 2002 liegen nominell 0,3% unter denjenigen des Vorjahrs. Unter Berücksichtigung der im Jahr 2002 eingetretenen Kostenteuerung, beträgt der entsprechende Rückgang 3%. Auch hier spiegeln sich die Unterschiede zwischen Hoch- und Tiefbau wider. Während der Hochbau 2002 eine Umsatzsteigerung von rund 3% zu laufenden Preisen verzeichnete, wurde im Tiefbau, als Folge der Reduktion der öffentlichen Aufträge, ein Rückgang von -4,10% festgestellt.

Der «Neat-bereinigte» Arbeitsvorrat per 1.1.2003 nahm nominell gegenüber dem 1.1.2002 gesamthaft um knapp 6% ab (Hochbau -3%, Tiefbau -7%). Dieser Vorrat entspricht nach Schätzungen des SBV einer durchschnittlichen Auslastung der vollen Kapazitäten von 5,7 Monaten im Hochbau. Die pessimistische Zukunftserwartung der Bauunternehmen

AUFTRAGSEINGANG BAUHAUPTGEWERBE (Januar bis Dezember 1998–2002)



wird von der Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich (KOF) aufgrund ihrer eigenen Umfrage, ergänzend zur SBV-Erhebung, bestätigt. Der Auftragsbestand wird insgesamt als zu klein beurteilt; auch rechnen die meisten Unternehmer mit einem weiterhin abnehmenden Auftragseingang und sinkenden Preisen, was, trotz allfälligen Beschäftigungsabbaumassnahmen, zu einer schlechteren Ertragslage führen wird.

Ausbaugewerbe

Anhaltend leichte Abschwächung

Im Ausbaugewerbe hat sich die Bautätigkeit im 4. Quartal 2002 erneut leicht abgeschwächt, und die Geschäftslage wird für denselben Zeitraum schlechter als noch im Herbst beurteilt. Auch die Auftragspolster sind im 4. Quartal weiter geschrumpft.

Die Auslastung der technischen Kapazitäten lag in den verschiedenen Branchen des Ausbaugewerbes im 4. Quartal 2002 mit insgesamt 70,5 Prozent sowohl unter dem Vorquartal (71,6 %) als auch unter dem entsprechenden Vorjahreszeitraum (73,6 %). Mit 86,7 Prozent Auslastung (Vorjahr 86,6 %) schneidet der Bauinstallationssektor klar besser ab als die übrigen Branchen des Ausbaugewerbes (68,0 %; Vorjahr 71,7 %).

In Bezug auf den Anteil der für das Ausbaugewerbe besonders wichtigen Erneuerungs- und Unterhaltsarbeiten am Gesamtumsatz konnte das übrige Ausbaugewerbe (Schreiner, Maler, Metallbauer usw.) mit 62,2 Prozent gegenüber dem Vorjahr (57,9 %) noch zulegen, während der Bauinstallationssektor (Sanitär-, Klima-, Heizungs- und Elektroinstallateure) diesbezüglich mit einer Unterhaltsquote von 44,1 Prozent innert Jahresfrist weiter an Terrain eingebüsst hat (Vorjahr 46,2 %).

Die KOF-Umfrage zeigt darüber hinaus, dass die Befragten des Ausbaugewerbes die künftige Auftragsentwicklung (Zeithorizont: Ende Juni 2003) per Saldo eher pessimistisch beurteilen. Entsprechend rechnet das Ausbaugewerbe weiterhin mit tieferen Preisen. Darüber hinaus wird aufgrund der mit der rückläufigen Auftragsentwicklung einhergehenden Zunahme der freien Kapazitäten in nächster Zeit ein leichter Personalabbau in Aussicht genommen.

Produktion und Handel

Laut Mitteilung von *cemsuisse* haben die Inlandlieferungen der Schweizer Zementindustrie im vergangenen Jahr gesamthaft um 4,0 Prozent abgenommen (real in Tonnen). Gleichzeitig hat sich die rückläufige Entwicklung des Zementverbrauchs im 4. Quartal 2002 gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum mit -8,9 Prozent noch beschleunigt. Diese Abnahme widerspiegelt – mit grossen regionalen Unterschieden – den Rückgang der Bauinvestitionen; insbesondere des zementintensiven Tiefbaus. Für das Jahr 2003 rechnet *cemsuisse* mit einer weiteren Abnahme des Zementabsatzes.

Die angespannte Auftragslage, aber auch die stetige abnehmende Auslastung der technischen Kapazitäten, haben dazu geführt, dass im Vergleich zur positiven Entwicklung in den letzten Jahren die Investitionen in Baumaschinen und Geräte im Jahr 2002 in den meisten Kantonen teilweise sehr deutlich zurückgegangen sind; was von der kritischeren Beurteilung der mittelfristigen Entwicklung des Baumarktes durch die Unternehmen zeugt.

Fazit

Die neusten, zu Jahresbeginn durchgeführten Konjunkturerhebungen zeigen, dass die Lage der Bauwirtschaft noch immer angespannt ist, und der Rückgang sowohl der Planungsleistungen als auch der Bauaktivitäten im Jahr 2003 anhalten wird.

Der Abwärtstrend der privaten Bauinvestitionen, namentlich des deutlich rückläufigen gewerblich-industriellen Baus, ist die Folge der anhaltenden allgemeinen Wirtschaftsflaute. Da sich im Moment noch keine konjunkturelle Erholung abzeichnet, wird die Zurückhaltung zur Vornahme privater Bauinvestitionen mittelfristig anhalten. Die Entwicklung der öffentlichen Bautätigkeit richtet sich vor allem nach dem Investitionsverhalten der öffentlichen Bauherren auf allen Ebenen (Bund, Kantone, Gemeinden), das als Folge der angespannten Lage vieler öffentlicher Finanzhaushalte in eine zunehmende Sparwut ausartet. Von den Sparmassnahmen sind – trotz noch vor kurzem geäusserten gegenteiligen Beteuerungen des Bundesrates – einmal mehr die beschäftigungswirksamen öffentlichen Bauvorhaben betroffen; dies obwohl gerade bei den Verkehrsinfrastrukturinvestitionen die Finanzierung gesichert ist.

Die Notwendigkeit für solche Kürzungen wird u.a. mit der Schuldenbremse begründet. Da gerade diese finanzierten Verkehrsinfrastrukturvorhaben Vorleistungen für künftiges Wirtschaftswachstum bilden und im Gegensatz zu den öffentlichen Konsumausgaben Volksvermögen mit einem echten Gegenwert darstellen, als solche einen nachhaltigen Nutzen auch für die künftigen Generationen stiften und überdies konjunktur- und beschäftigungspolitisch zurzeit von besonderer Bedeutung sind, dürfen Investitionen nicht unter das Regime der Schuldenbremse fallen und gekürzt werden.

Die Bauwirtschaft braucht momentan keine staatlichen Krücken in Form von Investitionsprogrammen; schon gar nicht zur Förderung der privaten Bautätigkeit. Sie erwartet aber, dass die öffentliche Hand auf allen Ebenen aus den dargelegten Gründen ihre volkswirtschaftliche Verantwortung gerade jetzt wahrnimmt und die zahlreich vorhandenen, baureifen öffentlichen Bauvorhaben zeitlich programmgemäss und ohne Kürzungen realisiert.

LAUFENDE BAUWIRTSCHAFTLICHE KENNZIFFERN (INLAND)

BAUKONJUNKTUR- BAROMETER	AUFTRAGSBESTAND ¹					BESCHÄFTIGTE ²				
	Veränderung in % zum Vorjahresstand					Veränderung in % zum Vorjahresstand				
	1.1. 2002	1.4. 2002	1.7. 2002	1.10. 2002	1.1. 2003	1.1. 2002	1.4. 2002	1.7. 2002	1.10. 2002	1.1. 2003
PLANUNG										
INSGESAMT (SIA)	- 2	- 4	- 6	- 6	- 6	- 1	- 1	- 2	± 0	± 0
- Architekturbüros	- 4	- 6	- 8	- 7	- 6	+ 4	± 0	- 1	± 0	- 2
- Ingenieurbüros	+ 1	- 1	- 4	- 5	- 6	± 0	+ 1	+ 2	+ 2	+ 2
BAUHAUPTGEWERBE										
INSGESAMT (SBV)	+ 14	+11	+11	+18*	± 0	- 4	- 3	- 2	- 2	+ 2
- Hochbau	± 0	- 4	- 3	- 2	- 3	Schweizer				
Wohnungsbau	+ 3	- 7	- 6	+ 4	+10		- 4	- 3	- 2	- 2
Übriger Hochbau (insb. Wirtschaftsbau)	- 6	- 4	+ 1	- 9	-15	Ausländer				
- Tiefbau	+ 23	+21	+18	+29	+ 2		- 5	- 2	- 3	- 3
- Öffentlicher Bau	+25	+23	+21	+30	+ 1	Davon Saisonniers				
- Privater Bau	- 2	- 8	- 6	- 4	- 3		+ 0	- 3	- 3	- 6
AUSBAUGEWERBE										
SPENGLER- UND INSTALLATIONS- GEWERBE (SSIV, CLIMA·SUISSE)	+ 1	+ 1	- 3	+ 4	+ 6	± 0	+ 2	+ 1	- 1	± 0
ELEKTROINSTALLATIONSGEWERBE (VSEI)	+17	+ 6	+ 4	+ 1	± 0	- 1	- 1	+ 1	+ 1	+ 2
SCHREINERGEWERBE (VSSM)	- 2	- 5	- 7	- 9	- 1	± 0	- 1	± 0	- 2	- 2
METALLBAUGEWERBE (SMU)	+ 8	+30	+27	+17	+13	+ 1	- 1	- 4	- 6	- 6
MALER- UND GIPSERGEWERBE (SMGV)	- 2	+ 3	- 1	+23	+26	- 1	- 1	- 1	- 1	- 1
PRODUKTION UND HANDEL										
BAUMASCHINENFABRIKATION UND -HANDEL (VSBM)	+21	+15	+12	± 0	- 6	+ 4	+ 6	+ 2	- 1	+ 2
BINDEMITTELINDUSTRIE (CEMSUISSE)						- 2	± 0	± 0	± 0	± 0

bauenschweiz

* Der Zuwachs des Auftragsbestandes ist auf einen einmaligen Betrag von rund 3 Mrd. Fr. für die drei Bauhauptlose der NEAT zurückzuführen.

¹ Basis: Nominelle Werte in Franken

² Beschäftigte in Planung, Ausbaugewerbe und Produktion und Handel gemäss Erhebungen des Bundesamtes für Statistik (BFS).

³ Erhebungsstichtag: 1.4.

Die reale (preisbereinigte) Veränderung obiger Auftragsbestände kann annäherungsweise durch Abzug nachstehender Teuerungsraten gewonnen werden (ohne Tiefbau):		
Wohnbaupreisindizes ³	2001 zu 2000	2002 zu 2001
Zürich	+4,8 %	-0,1 %
Bern	+4,4 %	-1,2 %
Luzern	+2,0 %	+0,9 %
Genf	+5,7 %	+2,3 %

Herausgeber: Geschäftsstelle bauenschweiz
Weinbergstrasse 49, 8035 Zürich

Präsident: H. Hofmann, Horgen

Redaktion: Dr. P. Koller (Geschäftsführer)
E. Loward

Grafische Gestaltung: sihldruck,
Druckerei a/d Sihl AG, Zürich

Weitere Mitarbeit: A. Röllin, B. Eix

Erscheint vierteljährlich. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Belegexemplar erbeten.